

Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann
Andacht zur Sondersitzung des Stadtkirchentages

Sonntag, 5. November 2011, Haus der Evangelischen Jugend Hannover

– Manuskript –

Es gilt das gesprochene Wort

Die Heilung des Gelähmten

*1 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.
2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, lahm von Mutterleibe; den setzte man täglich vor die Tür des Tempels, die da heißt die Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.*

3 Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen.

4 Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an!

5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde.

6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!

7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest,

8 er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.

9 Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben.

10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor der Schönen Tür des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

11 Als er sich aber zu Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk zu ihnen in die Halle, die da heißt Salomos, und sie wunderten sich sehr.

Apostelgeschichte 3, 1-11

Sehr geehrte Mitglieder des Stadtkirchentages, verehrte Gäste,
liebe Schwestern und Brüder,

als wir in dieser Woche vom Präsidium zu einer abschließenden Vorbereitungsrunde für die heutige Tagung eingeladen waren, wurde uns zu Beginn dieser Sitzung die Geschichte aus dem Neuen Testament vorgelesen, die wir eben alle gemeinsam gehört haben.

Sie geht mit mir seitdem, und deshalb auch jetzt.

Ja!, denke ich: So ist es! „Gold und Silber“ haben wir nicht, jedenfalls weniger als lange Zeit.

Und noch nie war die Arbeit und das Leben der Kirche darauf gegründet, erst recht nicht das Leben einer evangelischen Kirche, denn die hat das – seinerzeit aus tiefster Überzeugung und mit klarem Bewusstsein - den Landesherrn überlassen und zugeordnet. Sie wollte nicht „Gold und Silber“ haben, und auch keine geschmückten, prächtigen Kirchengebäude, sondern zuerst und zuletzt das Wort – die Botschaft, vielleicht noch die Musik. Halt den Klang, aber keinesfalls einen irdischen Reichtum, eine materielle Wirkmacht.

So gesehen kommt etwas zu uns zurück, was die Väter und Mütter der Reformation eh wollten: „Gold und Silber hab` ich nicht.“

Spätestens mit der zweiten Runde einer Finanzplanung gemäß FAG, jetzt also mit den Jahren 2013 bis 2016, wissen und erleben wir schmerzlich: Zwar haben wir noch Finanzmittel und die eine und andere Ressource, und wirklich arm sind wir lange noch nicht, aber: es ist weniger, als es lange Zeit war, und allemal ist deutlich – darauf können wir unser Handeln nicht gründen. Da sind wir dran wie Petrus und Johannes.

Vielleicht braucht es ja zuerst gerade das von uns: dass wir sagen, was wir nicht haben und womit die Leute nicht rechnen können bei uns.

Denn noch bevor Petrus feststellt, dass er Silber und Gold nicht habe, quasi im selben Atemzug, bittet er den Fragenden um einen Blick. Petrus geht im wahrsten Sinne des Wortes zuallererst in eine Beziehung: „Sieh uns an!“ So als ob der Bitt- und Fragesteller bereits da erkennen könne, dass mit Almosen nicht zu rechnen sei. Bei uns ist in dieser Hinsicht nichts zu holen, scheint seine Aufforderung sagen zu wollen. Sieh uns an, Silber und Gold, und sei es auch nur ein kleines Geldstück: damit können wir nicht dienen.

Wer weiß, dass die meiste öffentliche Zuwendung – und ich will es nicht ironisieren – mittlerweile mit geliehenem Geld zustande gebracht wird, dass also in Wirklichkeit kaum noch einer, abgesehen von wenigen ganz Reichen, Silber- und Goldstück hat, sondern dass zumindest Kommunen, Bundesländer und die ganze Republik nur noch mit geliehenem Geld auftreten kann, wird vielleicht sogar erleichtert sein, dass diese alte biblische Geschichte alleine durchs Erzählen dazu ermutigt, auf Silber und Gold beim Dienen nicht zu setzen.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, haben wir denn auch das, was Petrus hatte?

Ermutigung!? Hoffnung!? Glauben!?

Nichts mehr und nichts weniger als das bringt er nämlich ein in die Beziehung. Tatkraft noch, denn er richtet einen gelähmten, handlungsunfähigen Menschen auf.

Er hilft auf die Füße, so dass ein vorher Bewegungsunfähiger gehen und stehen kann, umherspringen und laufen und schließlich Gott loben.

Geht es Ihnen auch wie mir?

Uns wurde in dieser Woche die Geschichte einfach nur vorgelesen. Seitdem geht sie mit mir. Läuft und springt mir im Kopf herum. Macht mir Beine und gute Gedanken, fast so, als ob der Heilige Petrus geradewegs mich angesprochen hätte.

Es braucht gar nicht mehr Worte, sondern einzig das, was wir haben.

Nach anderthalb Jahren in Hannover, Garbsen und Seelze weiß ich: Silber und Gold wird es nicht sein, was uns nach vorne bringt, aber all das, was Menschen sehen, wenn sie uns anschauen und was wir ihnen geben können mit Glaube, Hoffnung und Liebe. Mir scheint, es könnte immer noch Wunder vollbringen. Wenn ich genau hinschaue, begegnet mir täglich mindestens eines. Darum also soll es gehen.

Amen